

# Der Grenzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Grenzthal und dessen Umgebungen.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 42.

Neuenbürg, Dienstag den 15. März

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden unter Hinweisung auf § 15 der Minist.-Verfüg. vom 28. Okt. 1890, betr. die Vollziehung des Gesetzes über die Kommunalbesteuerung des Hausiergewerbebetriebs (Reg.-Bl. S. 280 ff.) aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die von den Gemeindepflegern vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 angelegten amtsförperschaftlichen Hausiergewerbe-Ausdehnungs-Abgaben mit den vorgeschriebenen Kapiats-Auszügen bei der Steuer-Abrechnung auf 1. April 1892 an die Oberamtspflege abgeliefert werden.

Zur Benützung als Kapiats-Auszüge werden den Gemeindepflegern mit nächster Post Formulare zugehen, in welche sämtliche pro 1891/92 zum Ansoh gekommenen Abgaben, auch die bereits abgelieferten, aufzunehmen sind.

Von denjenigen Gemeindepflegern, bei welchen solche Abgaben nicht angefallen sind, sind Fehlsurkunden einzusenden.

Den 14. März 1892.

R. Oberamt.  
Hofmann.

Neuenbürg.

### Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, bis zum 15. April l. J. hierher anzuzeigen, ob nach Vorschrift des § 9 der Vollziehungsverfügung zur Landesfeuerlichordnung vom 24. November 1885 (Reg.-Bl. S. 503) die auf 1. April d. J. vorzunehmende Ergänzung des Verzeichnisses der als feuerwehrpflichtig in Anspruch genommenen Einwohner erfolgt ist und ob die Verzeichnisse über den Mannschaftsstand der Feuerwehr und ihrer einzelnen Abteilungen richtig gestellt sind.

Den 14. März 1892.

R. Oberamt.  
Hofmann.

### Kirchenbau Höfen.

Die nachstehenden zur Erbauung einer Kirche in Höfen erforderlichen Bauarbeiten sollen im Accord vergeben werden und zwar:

die Grabarbeiten	veranschlagt zu	245 M. 40 S.
die Betonierungsarbeiten	"	2004 " "
die Maurer- u. Steinhauerarbeiten	veranschl. zu	68516 " 26 "
die Schmiedarbeiten	"	220 " "

Zeichnungen, Voranschlag und Bedingnisheft für diese Arbeiten liegen zur Einsichtnahme auf dem Rathaus in Höfen auf vom 20.—26. März, in welcher Zeit der Bauführer dort etwaigen Interessenten nähere Auskunft zu geben bereit ist.

Die in Prozenten der Ueberschlagspreise auszudrückenden Angebote sind versiegelt und postfrei und mit der ausdrücklichen Erklärung der Anerkennung der aufgestellten Bedingungen unter der Aufschrift: „Angebot auf den Kirchenbau Höfen“ bis zum 28. März vormittags 11 Uhr bei dem Pfarramt Calmbach einzureichen, wo zu genannter Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter die Oeffnung der Angebote stattfinden wird.

Unbekannte Unternehmer haben Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse aus neuerer Zeit beibringen.

Für den Zuschlag wird sich eine Frist von 10 Tagen vorbehalten. Höfen den 13. März 1892.

Ramens des Kirchengemeinderats:  
Pfarrer Mayer.

Gräfenhausen.

### Stammholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindevald Hardt, Nieswald ic. kommen am Donnerstag den 17. d. Mts., vormittags 9 Uhr,

250 St. Forchen III. u. IV. Klasse mit 125 Fm.,

10 St. Tannen IV. Kl. mit 9 Fm.
7 " " Bauftangen mit 1,78 Fm. und
12 St. lärchene Gerüststangen mit 1,34 Fm.,
55 St. dito. Werkstangen I. und II. Kl.,
2 Raummeter weißbuchene Koller.

Den 12. März 1892.  
Schultheißenamt.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

### Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen ledigen Tagelöhner Georg Treiber von Wildbad, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Verbrechenbedrohung, Sachbeschädigung und Verdachts der Blutschande verhängt.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Neuenbürg abzuliefern. Neuenbürg den 14. März 1892.

Oberamtsrichter  
Lägeler.

Beschreibung:

Alter: 24 Jahre.  
Statur: groß und schlank.  
Haare: blond.  
Gesicht: sommerprossig.  
Bart: blondes Schnurrärtchen.

Bahingen.

### Holzlieferungs-Accord.

Die Lieferung und Befuhr des vorerst auf 90 Nm. tannene und 28 Nm. buchene Scheiter berechneten Bedarfes an gesundem nicht nachgespaltenem Brennholze für das Etatsjahr 1892/93 zum Arbeitshaufe wird im Submissionswege vergeben.

Uebernahmefähige, welche die Bedingungen auf der diesseitigen Kanzlei einsehen können, wollen ihre Offerte mit Angabe des Preises pro Nm. schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Holzlieferungs-offert“ längstens bis

Samstag den 26. März 1892  
hierher übergeben.

R. Arbeitshausverwaltung.

### Privat-Anzeigen.



### Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einzigste Postdampfer-Linien zwischen

Rotterdam New-York  
Amsterdam und  
Baltimore.

Rascheste Beförderung.

Vorzügliche Verpflegung.  
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.

Nähere Auskunft erteilt die  
Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:  
W. G. Blach in Neuenbürg.  
F. Bizer " "

Neuenbürg.

### Lehrlings-Gesuch.

Einen kräftigen Jungen nimmt in die Lehre.

Chr. Hagmayer, Bäcker.

### Großartigster Erwerb

mit 200 M. möglich. Prospekt gratis.  
G. Dredmann, Hamburg 3.

Max: „Was steht denn Mama, das Du eben be-  
Rama: „Daß zu Deiner  
der Storch einen kleinen  
Deine Mama ist also seit  
— und Du kleiner Knirps  
— Max: „Da werd'  
angepumpt werden?!“



Calmbach den 11. März 1892.

# Todesankündigung.

beim Hinscheiden und Begräbnis unserer lieben  
vielfachen Beweise wohlthuerender Teilnahme  
auf

Luiſe Schweigle.  
Friedrich Kappler.

tr. Familienblatt, bringt eine Fülle von best- u. sat-  
haltenden Stoffen, Belehrungen etc. für alle  
Gebieten der Tonkunst, Ausserdem die Zahl-  
44 (pr. Oktav-) Seiten  
ausseres Musikwissen

## Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich  
Klavierstücke u.  
Lieder, sowie als Extrablatt: Dr. Svoboda's  
Illustr. Geschichte d. Musik. Preis 1/2 Jährl. (6 Nr.)  
nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probe-  
nummern gratis u. franko durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Vangenbrand.  
**1050 Mark**  
können bei der hiesigen Gemeinde-  
pflege gegen gesetzliche Sicherheit  
ausgeliehen werden.  
Gemeindepfleger Fischer.

Engelsbrand.  
**800 Mark**  
Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 % sind gegen  
gesetzliche Sicherheit sofort auszu-  
leihen.  
Christian Burghard.

## Kinderwagen

empfehlen in großer Auswahl von  
einfach bis feinst, billiger als auf  
dem Jahrmarkt  
Möbelhandlung J. Raith,  
Pforzheim,  
Leopoldstraße Nr. 18.  
Plüschdecke dazu gratis.

Als zuverlässigste  
**Flussmittel** gegen Verstop-  
fung und die davon herrührenden  
Unterleibs-, Magen- u. Nerven-  
beschwerden, **Hämor-  
rhoiden**, Kongestio-  
nen, **Zacharias-Pillen** alther-  
bekanntes  
Kopf-, **Zacharias-Pillen** Verbreitung  
schlaf u. s. w. erlangt Schmerz-  
freie Wirkung. Billig-  
stes Abführmittel: kos-  
tet nur etwa 2 Pf. in 2 Tagen  
da 1 höchstens 2 Stück, am besten  
vor Schlafengehen, für 1-2 Tage  
genügen. Zu besch. durch die Apotheken.  
**Garantirt unschädlich.**

Neuenbürg.  
**Mein Haus**  
an der obern Brücke ist sogleich zu  
vermieten oder zu verkaufen.  
Ed. Kappler.

**Patentbriefe**  
empfehlen in schöner Auswahl  
C. Mech.

Neuenbürg.  
Bestellungen auf rote und gelbe  
**Saatkartoffeln**  
nehmen entgegen  
Kappler. Kienle.

**Gesangbücher**  
in soliden Lederdecken  
empfehlen in reichhaltiger Auswahl zu  
den billigsten Preisen.  
Chr. Mech.

**Beste und billigste Bezugquelle**  
für garantiert neue, doppelt gestrichelt und ge-  
waschene, echt wachse:  
**Bettfedern.**  
Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter  
10 Pf.) gute neue Bettfedern per Pfund  
für 60 Pf., 80 Pf., 1 M. und 1 M.  
35 Pf.; feine prima Gänsefedern  
1 M. 60 Pf.; weiche Gänsefedern  
2 M. und 2 M. 50 Pf.; Silberwette  
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M.,  
4 M. 50 Pf. und 5 M.; fern: echt  
dänische Gänsefedern (siehe Maßstab)  
3 M. 50 Pf. und 5 M. Verpackung zum  
Selbstgewicht. — Bei Bestellungen von mindestens  
75 M. 1/2 Nachn. **Etwa Nichterfüllen-**  
**des wird frankirt bereitwillig**  
zurückgenommen.  
Pocher & Co. in Herford i. W. 1892.

**Deutsches Reich.**  
Telegramm an den Enghäler.  
Darmstadt, 13. März, 10 Uhr vorm.  
Der Großherzog ist heute Sonntag früh  
1 1/4 Uhr gestorben.

Ein schwerer Schicksalsschlag hat Hessens  
Volk und Fürstenhaus betroffen. Großherzog  
Ludwig der Vierte, ist infolge des Schlaganfalles,  
der ihn am 4 März betroffen, heute nacht um  
1 Uhr 15 Minuten sanft verschieden. Nicht  
nur sein Hessenland, sondern ganz Deutschland  
trauert um den Tod Ludwig des Vierten. Ist  
doch mit ihm wieder einer derjenigen Fürsten  
aus dem Leben geschieden, welche persönlich an  
der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches An-  
teil hatten; denn schon als Erbe des hessischen  
Thrones stand er an der Spitze der tapferen  
Söhne des Landes, die im heißen Kampfe zur  
Abwehr des Feindes ihr Leben einsetzten und  
auf blutgetränkten Schlachtfeldern die von den  
Vätern so lange ersehnte Einheit des deutschen  
Vaterlandes erstreiten halfen. In seiner nächsten  
Umgebung hielt damals der Tod reiche Ernte.  
während es ihm vergönnt war, an der Spitze  
der heldenmütigen Krieger, die sich unter seiner  
tapferen Führung mit unvergänglicher Ruhme  
bedeckt, in die hessische Heimat zurückzukehren.  
Eine Erztafel an dem Denkmale, welches das  
dankbare Vaterland zu Ehren der hessischen  
Streiter in dem großen Kriege auf einem Platze  
der hessischen Residenz errichtet, erinnert an die  
Begegnung des dahingegangenen Fürsten mit  
dem unvergesslichen Heldenkaiser Wilhelm I. auf  
dem Schlachtfelde von Gravelotte. Wie auf  
dem Schlachtfelde, so stand der Verbliebene, als  
er nach dem Tode seines Oheims zur Regierung  
des Landes berufen war, stets in vorderster  
Reihe, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers  
war, und hat er während seiner ganzen ge-  
segneten Regierungszeit fort und fort Beweise  
seiner echt deutschen Gesinnung gegeben. Nie-  
mand wußte dies besser zu würdigen, wie unser  
jetziger Kaiser, der den teuren Dahingegangenen  
aufs Höchste schätzte. Kaiser Wilhelm II. hat  
am 7. Dezember 1889 unter Hinweis auf den  
ehernen Löwen im Bois de la Cuffe des ruhm-  
reichen Anteilens gedacht, welcher dem Großherzog  
und seinen todesmütigen Hessen an der Erreich-  
ung von Deutschlands Größe und Einheit ge-  
bührt! Schon einmal war der Todesengel nahe  
an dem nunmehr Dahingegangenen herange-  
getreten, als ihm im Dezember 1878 eine töd-  
liche Krankheit heimsuchte. Wohl blieb damals  
sein Leben verschont, während die Großherzogin  
Alice, (Tochter der Königin von England), sowie  
eine Tochter von seiner Seite getroffen wurden.  
Ludwig IV. war geboren am 12. Septbr. 1837

und kam auf den hessischen Thron am 13. Juni  
1877.

Berlin, 12. März. Die Freigabe des  
Welfenfonds ist nunmehr eine Thatsache  
geworden. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht  
heute abends die folgenden geschichtlich bedeut-  
samen Schriftstücke.

Indem Ich dem Staats-Ministerium ein  
Schreiben des Herzogs von Cumberland, König-  
liche Hoheit, vom 10. März dieses Jahres anbei  
zugehen lasse, gebe Ich Demselben zu erkennen,  
daß Ich nunmehr den Zeitpunkt für gekommen  
erachte, die durch die Verordnung vom 2. März  
1868 ausgesprochene Beschlagnahme des Ver-  
mögens des Königs Georg aufzuheben. Wegen  
der Ausführung dieser Maßnahme will Ich  
den Vorschlägen Meines Staats-Ministeriums  
entgegensehen.

Berlin, den 12. März 1892.  
Wilhelm R.  
Graf von Caprivi.  
An das Staats-Ministerium.

In dem Schreiben des Ernst August,  
Herzogs von Cumberland vom 10. März an  
den Kaiser erklärt derselbe, daß jedes den Frieden  
des Deutschen Reiches und der ihm angehörenden  
Staaten störende oder bedrohende Unternehmen  
seiner Absichten fern liegt; als deutscher Fürst  
liebe Ich Mein deutsches Vaterland treu und  
aufrichtig, und nie würde Ich — das versichere  
Ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät  
ausdrücklich — wissentlich veranlassen oder gut  
heißen, daß mit den zu Meiner Verfügung stehen-  
den Mitteln, mögen sie Mir schon zustehen, oder  
erst in Erfüllung des vorgedachten Vertrages  
zuließen, feindselige Unternehmungen gegen Eure  
Majestät oder gegen den preussischen Staat direkt  
oder indirekt angestiftet oder gefördert werden.

Berlin, 10. März. Die geplante Reise  
des Prinzen Heinrich nach Oberschlesien  
mußte wegen der schweren Erkrankung des Groß-  
herzogs von Hessen, seines Schwiegervaters, auf  
unbestimmte Zeit verschoben werden. Der Prinz  
weilt bekanntlich bei seiner Gemahlin in Darm-  
stadt. Seine Reise sollte, wie bekannt wird, auf  
ausdrücklichen Wunsch des Kaisers unternommen  
werden. Prinz Heinrich hat sich bisher fast aus-  
schließlich mit Marineangelegenheiten praktisch  
und theoretisch beschäftigt. Erst seit Kurzem  
wird er seitens des Oberpräsidenten der Provinz  
Brandenburg auch in die Verwaltungsgeschäfte  
des preussischen Staates eingeführt. Der Kaiser  
wünscht, daß sich sein Bruder auch mit den Ver-  
hältnissen der heimischen Industrie bekannt mache.  
deren Entwicklung für unsere Marineverwaltung  
ohnehin von hoher Bedeutung ist. Daß hierzu  
nicht die unvergleichlich großartigen Industrie-

betriebe im rheinisch-westfälischen Gebiet, sondern  
die bedeutendsten ober-schlesischen Werke aussersehen  
worden sind, mag in der bekannten Stellung  
der meisten rheinisch-westfälischen Großindu-  
striellen gegen die jetzige Regierungspolitik seinen  
Grund haben. Einzelne dieser Herren, nament-  
lich Krupp in Essen und Fehr, v. Stumm haben  
zwar offensichtlich ihren Frieden mit dem gegen-  
wärtigen Kurse gemacht und sind infolgedessen  
beim Kaiser in höchster Gunst. Sie bilden aber,  
soweit sich dies aus der Haltung der dabei in  
Betracht kommenden Blätter beurteilen läßt, die  
beiden einzigen Ausnahmen. Ihre sämtlichen  
Vertrauensgenossen im rheinisch-westfälischen Indu-  
striegebiet haben sich bisher von ihrer oppo-  
sitionellen Haltung gegen die jetzige Regierung  
noch nicht belehren lassen. Ganz besonders richtet  
sich ihre Abneigung gegen den preuß. Handels-  
minister, Freiherr v. Berlepsch, in dessen Gesell-  
schaft Prinz Heinrich die Reise nach Oberschlesien  
zu unternehmen beabsichtigt hatte.

In dieser Woche beabsichtigt der Präsident  
v. Levegow, mit der Regierung nähere Fühl-  
ung zu nehmen, um einen sicheren Ueberblick  
darüber zu gewinnen, welche Vorlagen noch in  
der gegenwärtigen Tagung des Reichstages  
unter allen Umständen verabschiedet werden  
sollen. Bisher hat sich die Regierung trotz aller  
Bereuerungen nicht veranlaßt gesehen, in  
dieser Beziehung Farbe zu bekennen. Ob es  
gelingen wird, sie dazu schon jetzt zu bewegen,  
bleibt immerhin zweifelhaft genug.

In den Plenarverhandlungen des  
Reichstages ist am Mittwoch nach Beendi-  
gung der zweiten Sitzsitzung eine mehrtägige  
Pause eingetreten, da das Haus erst am nächsten  
Montag seine Arbeiten wieder aufnehmen wird;  
es steht an genanntem Tage neben kleineren  
Sachen die dritte Lesung der Krankenkassen-  
Novelle auf der Tagesordnung. Präsident von  
Levegow unterließ aber nicht, beim Auseinander-  
gehen der Reichsboten am Mittwoch die bestimmte  
Erwartung auszusprechen, daß sich der Reichs-  
tag bei seinem Wiederzusammentritte endlich ein-  
mal vollzählig erweisen würde, sonst sei die  
Weiterführung der Geschäfte geradezu un mög-  
lich. Diese ernste Mahnung war allerdings voll  
am Platze, hatte sich doch kurz vorher bei der  
Abstimmung des Reichstages über den Renger-  
schen Antrag auf Erhöhung des Tabakzollses  
schon wieder die Beschlußunfähigkeit des Hauses  
ergeben, so daß der Präsident nach einer kleinen  
Pause eine zweite Sitzung ansetzen mußte, in  
der dann freilich der Rest der zweiten Staats-  
Sitzung im Gechwindschritt erledigt wurde. Diese  
fortwährende Beschlußunfähigkeit des Reichstages  
ist in der That ein unwürdiger und in jeder  
Beziehung halloser Zustand und man kann



uemburg.  
auf rote und gelbe  
Kartoffeln  
Kappler. Kienle.

### ngbücher

den Lederdecken  
schaltiger Auswahl zu  
Preisen.  
Chr. Mech.

billigste Bezugsmasse  
e, doppelt gereinigt und ge-  
schliffen.  
**federn.**  
e, gegen Nadeln, nicht unter  
eue Bettfedern von 10 Pf.  
10 Pf., 1 M. und 1 M.  
ne prima Halbdaunen  
; weiße Polsterfedern  
50 Pf.; Silberweiße  
M., 3 M., 50 Pf., 4 M.,  
und 5 M.; fern: echt  
anzdaunen (siehe Anzeiger)  
und 3 M. Verpackung zum  
Bei Bestellen von mindestens  
Stück. Etwa Nichtgefallenes  
zurück berechnungsfrei  
werden.  
K. Co. in Marford 1. 1908.

lichen Gebiet, sondern  
chen Werke ausserhalb  
r bekannten Stellung  
stfälischen Großindu-  
egierungspolitik seinen  
ieser Herren, nament-  
rhr. v. Stamm haben  
rieden mit dem gegen-  
und sind infolgedessen  
nst. Sie bilden aber,  
haltung der dabei in  
er beurteilen läßt, die  
en. Ihre sämtlichen  
ch-westfälischen Indu-  
her von ihrer oppo-  
die jetzige Regierung  
Ganz besonders richtet  
den preuß. Handels-  
plich, in dessen Ortel-  
eise nach Oberschlesien  
t hatte.

sichtigt der Präsident  
gierung nähere Fühl-  
e sicherer Ueberblick  
e Vorlagen noch in  
g des Reichstages  
verabschiedet werden  
Regierung trotz aller  
ranlast gesehen, in  
zu bekennen. Ob es  
hon jetzt zu bewegen,  
genug.

handlungen des  
ttwoch nach Beendigung  
eine mehrtägige  
haus erst am nächsten  
der aufnehmen wird;  
Tage neben kleineren  
der Krankenkassen-  
ung. Präsident von  
ht, beim Auseinander-  
Rittwoch die bestimmte  
daß sich der Reichs-  
mentritte endlich ein-  
würde, sonst sei die  
ite geradezu unmög-  
g war allerdings voll  
kurz vorher bei der  
es über den Vengren-  
ng des Tabakzollens  
nfähigkeit des Hauses  
ent nach einer kleinen  
ansehen mußte, in  
t der zweiten Staats-  
erledigt wurde. Diese  
ngigkeit des Reichstages  
ürdiger und in jeder  
ind und man kann

darum nur dringend wünschen, daß die Bänke des Hauses von kommender Woche ab besser besetzt sein mögen, andernfalls würde sich der für den 7. oder 8. April ins Auge gefaßte Sessions-schluß schwerlich ermöglichen lassen. Doch ist es neben der Beschlussfähigkeit des Reichstages auch nötig, daß sich die einzelnen Redner in ihren Ausführungen thunlichst einschränken, denn daß hierbei oft viel kostbare Zeit verloren geht, haben erst wieder die langausgesponnenen Reichstagsdebatten vom Dienstag und Mittwoch über die Lage des deutschen Tabakbaues und über die Herabsetzung der Getreidezölle bewiesen, in denen doch nichts wesentlich Neues über diese Fragen vorgebracht wurde.

Die widersprechenden Zeitungsmeldungen über die Verhandlungen der preussischen Regierung mit dem welfischen Thronprärenten, dem Herzoge von Cumberland, klären sich dahin ab, daß nach den letzten verbürgten Meldungen in der That ein Vertrag zwischen den beiden Parteien abgeschlossen worden ist. Man bezweifelt nicht, daß infolge des Vertrages dem Herzog von Cumberland der Welfenfonds, zum mindestens dessen Zinsenertrag, überantwortet werden wird, gegen Verzichtleistung des Herzogs auf Hannover. Weiter heißt es, die Thronfolge in Braunschweig würde nur für den Sohn des Cumberlanders, Prinz Georg Wilhelm, geboren am 28. Oktober 1880, nach erreichter Volljährigkeit in Betracht kommen. Das Abkommen soll der persönlichen Initiative des Kaisers Wilhelm entspringen sein, der sich hierbei der Vermittlung des Großherzogs von Oldenburg bedient habe. Eine authentische Darstellung des ganzen Sachverhaltes wird natürlich abzuwarten sein.

Große Huldigungen werden wiederum für den bevorstehenden Geburtstag des Fürsten Bismarck vorbereitet, der am 1. April in sein 78. Lebensjahr treten wird. Allen Städten voran befindet sich natürlich abermals Hamburg, dessen Reichstagswahlverein wieder einen großartigen Fadelzug in Friedrichsruh zu veranstalten gedenkt. Dieser Verein hat auch bereits von der Altonaer Eisenbahndirektion die Ablassung mehrerer Sonderzüge nach Friedrichsruh am 1. April erwirkt. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Eisenbahnverwaltung in dieser Beziehung das größte Entgegenkommen bewiesen hat. Früher glaubte man diese Haltung auf besondere Anordnungen des Eisenbahnministers v. Maybach zurückführen zu sollen, dessen persönliche Ergebenheit für den Fürsten Bismarck überall bekannt war. Es ist deshalb doppelt erfreulich, daß dieses Entgegenkommen auch unter dem jetzigen Minister Thielen bekundet wird. Es ist ja an sich freilich nur selbstverständlich, gewinnt aber unter den obwaltenden Umständen immerhin eine gewisse Bedeutung.

Der deutsche Landwirtschaftsrat, welcher zur Zeit in Berlin versammelt ist, befaßte sich in seiner Donnerstagsitzung mit dem im Getreidespekulationsgeschäft hervorgetretenen Mißbräuchen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, welche sich gegen das Getreide-Termingeschäft in seinem gegenwärtigen Umfange und Betriebe wendet.

#### Württemberg.

Durch Entschliegung des Königs soll das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen wieder alle Jahre als offizielles abgehalten werden. Das heurige soll eine große Viehprämierung gebrauchte Vieh öffentlich ausgestellt werden soll.

Wie bekannt beginnt mit dem 1. April d. J. eine neue Zeitrechnung, insofern als in der Nacht vom 31. März auf den 1. April die Zeiger sämtlicher Bahnuhren in Württemberg um 23 Minuten vorgerückt werden. Diese Aenderung wird gleichzeitig in ganz Deutschland vorgenommen. Da es bei uns den einzelnen Gemeinden überlassen bleibt, ob sie sich dieser Neuerung anschließen wollen, oder nicht, so haben sich in diesen Tagen die Gemeinde-Vertretungen schlüssig zu machen. Aus naheliegenden praktischen Gründen werden aber wohl zunächst die Städte und ihnen folgend auch die Landgemeinden nicht versäumen, den Gang der Turmuhren mit dem der Bahnhofuhren in

Uebereinstimmung zu bringen. Was die Bahnzeit betrifft, so wird also vom 1. April ab im ganzen deutschen Reich nach einer und derselben Zeit gerechnet. Der 15. Meridian, nach dessen Zeit künftighin unsere Uhren gerichtet werden, liegt etwas östlich von einer Linie, welche die Ausdehnung Deutschlands von Ost nach West halbiert und geht durch die Stadt Stargard in Pommern unweit Stetin. Dies Städtchen wird jetzt berühmt, denn nach Stargarder Zeit muß sich jetzt in ganz Deutschland jeder richten, vom höchsten Staatsbeamten bis zum Nachtwächter. Alle Orte westlich von diesem Meridian haben ihre Uhren gegen den jetzigen Gang vor, sämtliche östlich gelegenen Orten nach zu richten, um einen Betrag, der mit der Entfernung von jenem Längengrade zunimmt. Berlin, das etwa 12 1/2° östl. vom 15. Meridian liegt, muß seine Uhren um 6 Minuten, München um 18 Min., Stuttgart und damit Württemberg um 23 Min., Karlsruhe um 26 Min., Köln um 32 Min. vor, Breslau um 8 Min., Ragnisberg um 22 Minuten zurück stellen. Für uns Württemberger bedeutet also die am 1. April eintretende Aenderung, daß wir an diesem Tage den Zeiger unserer Uhren um 23 Minuten zu verschieben haben. Der Zeitpunkt also, der jetzt mit 8 Uhr morgens bezeichnet wird, ist künftighin 7 Uhr 37 Min., oder in dem Augenblick, wo es jetzt 12 Uhr schlägt, ist es nach dem 1. April schon zwölf Uhr vorüber, nämlich 12 Uhr 23 Min. Es werden demnach die Vormittage um 23 Min. verkürzt, die Nachmittage aber um ebensoviele verlängert. Die Stunde von 11—12 Uhr nachts am 31. März wird also die kürzeste unseres Lebens sein, sie enthält in Württemberg nur 37 Minuten, in Baden gar bloß 34 Min. Während nun Preußen am 1. April zwar für seine Bahnen die mitteleuropäische Zeit annimmt, die Fahrpläne aber nach wie vor in Ortszeit ausgiebt, konnten es die süddeutschen Staaten nicht eben so machen, da sie vorher schon ein anderes System hatten als Preußen. Die Verkehrsanstalten in Süddeutschland haben mit dieser Zeitänderung wenig Umstände, alle Züge und Postwagen kursieren eben um 23 Minuten später als bisher im Winterfahrplan angegeben war und der vom 1. Mai an gültige Sommerfahrplan enthält bereits die mitteleuropäische Einheitszeit. Beim Uebergang nach Bayern ist inzwischen zu beachten, daß die bayerische Uhr nur um 18 Minuten gegen die bisherige Münchener Zeit vorgerückt werden mußte, da sie nunmehr auch mit der unstrigen Zeit übereinstimmt. Dies kann für die bürgerlichen Verhältnisse nicht ohne Folge sein. Würde nur die Bahnuhr um 23 Minuten vorgerückt, an den übrigen Uhren aber nichts geändert, so müßten wir, um nicht auf jeden Zug fast eine halbe Stunde zu spät zu kommen, stets im Gedächtnis behalten, daß, wenn es in der Stadt z. B. 11 Uhr schlägt, es auf dem Bahnhof bereits 11 Uhr 23 Min. ist u. s. w. Es ist klar, daß die dadurch in den Köpfen des reisenden Publikums erzeugte Verwirrung auf lange Zeit eine heillose wäre, und daß wohl jeder über den verschiedenen Gang der Uhren erst durch wiederholte Versäumnis von Bahnzügen zu seinem Schoden klug würde. Daher ist es nicht zu umgehen, daß auch die Zeitrechnung in den bürgerlichen Verhältnissen sich vollständig der neuen Bahnzeit angleichert. Freilich wird es dabei nicht zu vermeiden sein, daß anfänglich, bis die Gewohnheit ihre ausgleichende Wirkung ausübt, allerlei Mißstände zu Tage treten. Zwar in der größten Zeit des Jahres wird es gleichgiltig sein, wenn derjenige, der jetzt um 6 Uhr bezw. um 7 Uhr ans Geschäft geht, dies auch späterhin thut, wobei er aber thatsächlich um 23 Min. früher daran ist; er hat ja dafür den Gewinn, seine Nachmittagsarbeit um ebenso viel früher beenden zu können, und im Sommer kann es für die meisten Menschen nur vorteilhaft sein, wenn sie um eine schwache halbe Stunde früher sich aus den Federn erheben. Der frühere Schluß der Arbeit am Abend ermöglicht ihnen ja, um so viel baldiger sich zur Ruhe zu begeben. Dagegen wird es in den Wintermonaten Dezember und Januar manchen Seufzer kosten, wenn die Sonne jetzt am 1.

Dezember um 7 Uhr 51 Min., am 31. Dezember um 8 Uhr 14 Min., später aber an diesen Tagen erst um 8 Uhr 14 Min. bezw. 8 Uhr 37 Min. aufgeht, und man doch um 8 Uhr an seinem Pulse, an der Habelbank u. s. w. sein muß. Braucht man aber so in den Fabriken, Werkstätten u. s. w. morgens etwas länger Licht, so löscht man die Lampe abends um so zeitiger und es wird nach dem 1. April wohl kaum mehr Del verbraucht werden als vorher. Am fühlbarsten wird sich die Verspätung des Sonnenaufgangs wohl in den Schulen machen. Diese sind in den Monaten Dezember, Januar und der Hälfte des Februars jedenfalls genötigt, den Anfang der Unterrichtsstunden von 8 Uhr auf 1/2 9 Uhr bezw. 1/2 9 Uhr zu verlegen, und müssen dann eben zusehen, wie sie die verloren gegangene 1/2 bezw. 1/2 Stunde durch Ansehen an den Vorm- oder Nachm.-Unterricht wieder hereinbringen. Da wird es auf eine Probe ankommen, was das zweckmäßigste ist und diese Probe kann im nächsten Winter gemacht werden. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß sich bei den vielen Vorzügen der neuen Zeitrechnung jeder-mann bald mit derselben ausöhnen wird.

#### Ausland.

Brüssel, 12. März. Einer Meldung aus Anderlues zufolge wurden nachts die Rettungsarbeiten unterbrochen. Das Feuer breitete sich aus und schlug in hohen Flammen aus den Schächten heraus. Alle Auhengebäude wurden schnell zerstört. Es besteht keine Hoffnung mehr, die 180 in den Stollen gebliebenen Leichen wiederzufinden.

Der in seiner Mehrheit „röthlich schimmernde“ Pariser Gemeinderat hat sich soeben in dem autonomen Sozialisten Saalon ein neues Oberhaupt gegeben. Ein Sozialdemokrat als Oberbürgermeister von Paris — das ist gar nicht übel, vielleicht steigen nunmehr die Aktien für die Rückberufung des großen Sozialistenführers, Herrn Constans, in die Regierung! Dies um so mehr, als auch in der französischen Deputiertenkammer die radikal-sozialistischen Tendenzen schärfer hervortreten, wie jetzt die erfolgte Bildung einer besonderen, ungefähr 40 Mitglieder zählenden Gruppe sozialistischer und radikaler Abgeordneter beweist.

In Spanien sind gegenwärtig die Anarchistenprozesse an der Tagesordnung. Auf dem Anarchistenprozeß von Teres ist soeben ein gleicher Prozeß in Cadix gefolgt, der vielversprechend eingeleitet worden ist, denn es mußten gleich am ersten Verhandlungstage drohende Menschenansammlungen vor dem Justizgebäude zerstreut und hierbei mehrere Verhaftungen vorgenommen werden.

London, 12. März. Der große Ausstand der englischen Kohlengrubenarbeiter hat gestern und heute begonnen. Es feiern gegen 400 000 Grubenarbeiter, außerdem sind viele Fabriken wegen Kohlenmangels zu Betriebseinstellungen gezwungen. So wurden 70 von den in Cleveland in Betrieb befindlichen 83 Hochöfen ausgelöscht, sowie alle Eisen-, Stahlwerke und Eisenbergwerke in Cleveland geschlossen, wodurch zehntausend Arbeiter zum Feiern gezwungen werden. In der Stadt und dem Distrikte Bolton sind die größeren Eisenwerke wegen der hohen Kohlenpreise geschlossen.

In einem Hause in Meidling spielte sich eine entsetzliche Bluttat ab. Der dortselbst wohnhafte Branntweinschänker Rotoue schloß sich, während seine Familie im Schlafe lag mittels Glasplitter den Bauch auf und wurde ohnmächtig im Bette in einer Blutlache gefunden.

New York, 20. Febr. Eine Depesche des „Republic“ von Texarkana (Arkansas) meldet: Ed. Coy, ein Regier, welcher vergangenen Samstag Frau Henry Jewell, eine achtbare Farmerfrau, in ihrem Heim auf brutale Weise mißhandelte, büßte heute sein entsetzliches Verbrechen auf dem Scheiterhaufen. In Gegenwart von 6000 Personen wurde er lebendig verbrannt. Der Regier wurde mit Draht an einem Baum festgebunden und von oben bis unten mit Petroleum beschüttet. Dann ertönte der Ruf, der von Tausenden von Röhren wiederholt wurde: „Sein Opftr soll ihn anzünden!“



„Laßt Frau Jewell das Streichholz anlegen!“ Dem Rufe Folge leistend, kam Frau Jewell aus der Menge heraus, und ihr Erscheinen wurde mit einem Jubel begrüßt, der die Erde zittern machte. Bleich, aber fest entschlossen und auf jeder Seite von einem ihrer Verwandten gestützt, schritt die junge Frau auf den Reher zu, entzündete ein Streichholz und hielt es an zwei Stellen an den gefesselten Mann. In wenigen Sekunden war Coy ganz von Flammen umhüllt und krümmte sich ächzend und stöhnend in entsetzlichen Qualen. Der Tod trat in etwa 15 Minuten ein.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein seltsamer Fall.**

Kriminalgeschichte von F. Krusefeldt.  
(20. Fortsetzung.)

Es gelang ihm, den Widerstand des Gärtners zu besiegen, und er führte ihn Albertine mit einigen Redensarten zu, welche diese in ihrer kalten, nüchternen Weise gelassen anhörte. Ohne sich mit einem Worte bei dem Gärtner zu entschuldigen, gab sie ihm sogleich Aufträge, nicht als ob er als unschuldig Angeklagter aus dem Gefängnis, sondern als ob er von einem Geschäftswege heimkehre. Als Ladenburg ihr darüber Vorstellungen machte, zuckte sie die Achseln und sagte: „Ich sehe gar nicht ein, weshalb ich so viel Rücksichten nehmen soll, auf mich ist in meinem Leben noch nie Rücksicht genommen worden.“

„Das wird jetzt anders werden,“ versicherte Ladenburg mit einem zärtlichen Händedruck. „Jetzt bist Du hier die Herrin und wirst keinen ergebenen Diener haben als mich.“

„Still,“ flüsterte sie, wenn uns jemand hörte; ihr kaltes, gleichgültiges Gesicht überflog dabei aber doch ein Schimmer der Freude der jedoch bald genug wieder dem nüchternen Ausdruck desselben Platz machte. „Laß doch die Redensarten,“ wehrte sie, „das schickt sich für Leute in unjermem Alter gar nicht.“

„Man ist so jung, wie man sich fühlt,“ entgegnete der Buchbinder, „und in Deiner Nähe —“

„Laß doch das; erzähle mir lieber, wie Dein Verhör beim Kriminalrat verlaufen ist.“

„Meine Aussage hat einen großartigen Eindruck gemacht,“ antwortete der Buchbinder, sich in die Brust werfend.

„Wunderte sich der Kriminalrat denn nicht, daß dieser wichtige Umstand Dir erst nachträglich eingefallen ist,“ fragte sie.

„Nein, er fand es nur in der Ordnung, daß ich nach reiflicher Erwägung und innerem Kampfe der Wahrheit die Ehre gab, aber freilich,“ fügte er seufzend, „hinzu, „das Zeugnis bricht Deinem Vetter den Hals.“

„Ist er schon verhaftet?“

„Ja, der Polizei-Inspektor Groffer hat telegraphiert, daß er mit ihm unterwegs sei.“

Morgen ganz früh muß ich wieder auf das Gericht, um das Geld zu recognoscieren, das er noch bei sich gehabt hat; von dort komme ich direkt hierher zum Leichenbegängnis, ich habe jetzt das Programm für die Bestattung der Tante genau entworfen, sie muß großartig werden.“

„Unsinn!“ fuhr sie auf, „wozu dafür soviel Geld zum Fenster hinauswerfen, ich kann den Aufwand mit Blumen und Musik nicht leiden. Wozu nützt das Alles?“

„Es giebt Zeugnis von unserer Liebe und unserer Trauer um die unglückliche Dahingeschiedene,“ sagte der Buchbinder schwärmerisch. „Ist der schreckliche Tod, den die arme Frau durch den Neffen erlitten hat, in aller Munde, so soll auch die ganze Stadt Zeuge sein, wie die Rechte die Verstorbene zu ehren weiß, das wird einen sehr guten Eindruck machen.“

Sie wollte noch Einwendungen machen, aber er schlug alle ihre Gegengreden siegreich nieder; und das Ende von diesem wie von manchem anderen Disput zwischen ihnen war, daß sie sich seinen Anordnungen fügte.

Die Beteiligung an der Beerdigung der bisher wenig bekannten und wenig beliebten

Frau war denn auch eine ungewöhnliche. Ein unabsehbarer Zug von Leidtragenden folgte zu Fuß und zu Wagen dem prächtig angeführten Leichenwagen, auf welchem der kostbare eichene Sarg mit schweren silbernen Griffen unter Blumen und Kränzen ganz begraben stand. Die Glocken läuteten, ein Musikkorps, welches den Choral „Jesus meine Zuversicht“ blies, ging dem Zuge voraus, eine nach Tausenden zählende Menge von Neugierigen bildete Spalier in den Straßen, durch welche der Zug kam, füllte den Kirchhof bis auf den letzten Platz und unterhielt sich flüsternd und laut über das furchtbare Ereignis und die dabei zunächst beteiligten Personen.

Die größte Aufmerksamkeit richtete sich natürlich auf die einzige Verwandte der Ermordeten, die es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, der geliebten Tante das Geleite bis zum Grabe zu geben. Tief verkleidet, in völlig gebrochener Haltung, ein Bild des erschütterndsten Schmerzes hatte Albertine Wenzel den Wagen verlassen und schritt am Arme des sie chreidietig stützenden Ladenburg den Kirchhofweg hinauf.

„Da ist ja der Windenbruch, der Gärtner,“ riefelte einer der Zuschauer und stieß seinen Nachbar in die Seite; „ich denke, der sitzt hinter Schloß und Riegel?“

„Sie haben ihn schon gestern wieder losgelassen,“ mischte sich ein anderer ein, „der arme Kerl ist unschuldig, wie die Sonne um Himmel.“

„Es ist ja immer so,“ ließ sich ein Dritter vernehmen, „die Unschuldigen saßt man und die Verbrecher läßt man frei unbelausen, paßt nur auf, es kommt wieder nicht heraus, wer die alte Frau ermordet hat.“

„Diesmal ist es doch anders, sie haben ihn ja schon; gestern Abend hat ihn der Polizei-Inspektor Groffer eingebracht, der versteht es.“

„Wer ist es denn? Wer ist es denn?“ fragte man von verschiedenen Seiten.

„Das wißt ihr nicht? Die ganze Stadt ist ja voll davon,“ erwiderte der vorherige Sprecher, der auf seine überlegenen Kenntnisse nicht stolz zu sein schien. „Der eigene Neffe der armen Frau, der Bauführer Hardheim ist es gewiss.“

„Schrecklich, schrecklich!“ rühte es im Chor. „Sie hat ihn erziehen und studieren lassen und viel Geld für ihn aufgewendet, und nun sie einmal den Beutel fest zugehalten, hat er sie abgewürgt.“

„Das ist es nicht,“ brachte ein anderer seine Weisheit zu Markte, „denn der Kreis der Schwagenden hatte sich ansehnlich vergrößert; es heißt, er wollte heiraten, und die alte Frau hatte gedroht, ihn zu enterben, wenn er es thäte, sie sollte absolut nichts vom Heiraten wissen.“

„War eine kluge Frau, Gott hab' sie selig,“ verjegte ein kleiner Flichschneider mit einem Seufzer, „dachte sich aber sogleich, als ihn ein strafender Blick seiner in Hörweite befindlichen Ehehälfte traf.“

Ihr Gärtner mußte unbeweibt bleiben, ihre Magd ist alt und grau bei ihr geworden und die Rechte auch; seht sie nur an, die richtige alte Jungfer,“ bemerkte eine Frauenstimme in wenig wohlwollendem Tone.

„Die werden sich wohl alle noch schadlos halten,“ lachte ein jovialer Bierfahrer, „denn die Alte hat sie sicher gut im Testament bedacht; möchte selber mein Heil noch versuchen.“

„Bei der Katharina, oder bei dem Fräulein Wenzel?“ fragte man spottend, „die ist der fetteste Bissen —“

„So mager sie auch sonst ist,“ schaltete ein Spatzvogel ein.

„Die ist ja die einzige Erbin der Frau Klingemüller, wenn der Neffe wirklich den gottlohen Streich verübt hat.“

„Er hat es gethan, man sagt, er habe schon gestanden. Nun, es ist dem Fräulein zu gönnen, die besten Tage soll sie bei der alten wunderlichen Frau nicht gehabt haben, aber was den fetten Bissen anbetrifft, so scheint der schon weggeschnappt zu sein; seht doch den kleinen Ladenburg.“

„Na, wenn Ladenburg ein reicher Mann würde, da wäre ich doch neugierig,“ begann ein

behäbig aussehender Handwerker, der bis jetzt geschwiegen hatte.

„Warauf?“

„Ob er dann mit dem Teifen Ernst machte,“ lächelte der Mann, „er wollte mir neulich erst auseinandersetzen, daß wir in einer verkehrten Weltordnung lebten, oder wie das Zeug hieß, was er zu Markte brachte.“

„Er ist also Sozialdemokrat!“ hieß es.

„Das gerade nicht, wenigstens hält er sich nicht zu der Partei; ich glaube eher, er hat einen kleinen Sparren, er liest alle Bücher, die er bindet, das hat ihm den Kopf wirbelig gemacht.“

„Wird schon geschickt werden, wenn er das viele Geld bekommt,“ meinte der Spatzvogel.

„Still,“ hieß es jetzt. Das Leichengefolge sich geordnet, die Musik intonierte: „Wenn ich von hier soll scheiden,“ dann erhob sich voll und weitbin schallend die Stimme des Geistlichen zu einer tiefergreifenden Rede am offenen Grabe an deren Schluß er auf das Verhalten der beiden einzigen Verwandten der Frau Klingemüller zu sprechen kam, die Hingebung und aufopfernde, bis über das Grab währende Treue der Rechte rühmte und eine Fürbitte für den armen verwirrten zum Himmel sandte, der jetzt vor seinem irdischen Richter stehe.

(Fortsetzung folgt.)

James Berry, der englische Henker hat dem Minister des Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. Gefränkte Amtschre bildet den Beweggrund dieses Schrittes. Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Gefängnisarzt die Tiefe des Falls bestimmen, den der Delinquent bei der Hinrichtung, wenn die Fallthüre niederschneppst, zu erleiden hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung im Kirtbalegefängnis in Liverpool statt. Berry hatte angeordnet, daß der Strid 3 1/2 Fuß lang sein sollte, Dr. Barr aber bestimmte die Länge auf 6 Fuß 8 Zoll. „Schon recht,“ sagte Berry, „wenn aber der Kopf vom Kumpfe getrennt wird, so werde ich niemals einen Menschen wieder hängen.“ Der erfahrene Henker, der schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, behielt Recht. Der Delinquent wurde buchstäblich geköpft. Das Entlassungsgesuch beweist, daß es James Berry mit seiner Drohung Ernst war. Um aber nicht müßig zu sein, will er Vorlesungen über „die Todesstrafe“ halten. Außerdem beabsichtigt er ein Buch zu veröffentlichen, in dem er seine Erfahrungen ausführlich schildern will.

(Briefmarken-Schwindel. Die Inhaber der Firma Bessonia und Garpy in der Callom Street zu London, der größten Briefmarkenhandlung der Welt, sind vor Kurzem verhaftet worden, weil sie nebst einigen Mithelern überführt sind, gemeinsam umfangreiche Betrügereien begangen zu haben. Die Genannten haben bei ihren umfangreichen Geschäftsverbindungen ungeheure Mengen von gefälschten Marken, namentlich ältere Seltenheiten, über die ganze Erde verbreitet; mit Hilfe von Sachverständigen beschlagnahmt worden. Das Konsistorium hat nicht nur die Fälschung von Postwertzeichen und Poststempeln fabrikmäßig betrieben, sondern auch, was unter den hervorragenden Sammlern eine wahre Panik hervorgerufen hat, Briefmarken erfunden, die nie existiert haben.

(Gebotene Vorsicht.) „Sie! Nehmen Sie sich in acht, daß der Herr da dräben mit seinem Taschenmesser Ihrer Nase nicht zu nahe kommt.“ — „Warum denn?“ — Er ist Kupferstecher.“

(Schlagfertig.) Dichter: „Hier bringe ich Ihnen ein Stück, das den Abend fällt.“ — Theaterdirektor: „Bringen Sie mit lieber ein Stück, das mein Theater fällt.“

**Scherzfrage.**

Ist es denkbar, daß ein Herr und eine Dame, die zusammen 20 Jahre zählen, sich verloben?

